Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Nr. 16. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. Laasphe, Mittwoch den 25. Februar 1914. 39. Jahrgang.

Amtliches.

Am 15. Januar 1913, abends 9 Uhr, wurde auf dem unbewachten Chausseeübergange einer Nebenbahnstrecke ein mit 2 Pferden bespanntes und vom Eigentümer gelenktes Fuhrwerk von einem Personenzuge erfaßt und überfahren. Der Wagen wurde zertrümmert und der Fuhrwerkslenker erheblich verletzt, während beide Pferde getötet wurden. Die Schuld an dem Unfall trifft den Gespannführer, weil er bei der Annäherung des mit 40 Kilometer Geschwindigkeit fahrenden Zuges nicht an der Warnungstafel gehalten hat. Die Annäherung des erleuchteten Zuges mußte der Fuhrwerkslenker bei nur einiger Aufmerksamkeit bemerken, da die vorgeschriebenen Läute- und Pfeifensignale vom Lokomotivführer gegeben wurden und die Strecke mit dem sich dem Ueberweg nähernden Zug vom Fuhrwerk aus noch bei einem Abstand von 25 m, von der Gleismitte bis auf 800 m besonders gut übersichtlich ist.

Gegen den Besitzer R., als Fuhrwerkslenker, wurde auf Anzeige das Strafverfahren wegen fahrlässiger Transportgefährdung eingeleitet und R. wegen Vergehens gegen §§ 315, 316 des Strafgesetzbuches zu einer Geldstrafe von 10 Mark und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Die von ihm eingelegte Berufung sowie auch die Revision wurden verworfen. R. hat bei der gerichtlichen Verhandlung behauptet, daß ihm ein Verschulden an dem Zusammenstoß nicht zur Last gelegt werden könne, denn infolge des Schneegestöbers, des Windes und des gefrorenen Bodens, der ein starkes Klappern des Bretterwagens verursachte, habe er den Zug weder sehen noch hören können. Auch habe er den Weg nicht genau gekannt und sich in dem Augenblick, in dem der Zug herannahte, gerade nach den eingekauften Sachen hinten im Wagen gebückt, um sie zurecht zu legen. Demgegenüber hielt das Gericht jedoch für erwiesen, daß der Angeklagte sich einer groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht hat. Der Angeklagte mußte den Weg kennen, da er seit Kindheit in der Gegend wohnt und ferner an demselben Tage den Schnittpunkt der Chaussee und Eisenbahn schon einmal auf der Hinfahrt nach W. gekreuzt hatte. Je weniger R. aber mit der Oertlichkeit vertraut war, desto mehr Aufmerksamkeit mußte er anwenden. Wie vom Gerichtshof festgestellt wurde, war das Schneegestöber an dem Tage nur ein leichtes, auch wehte der Wind dem Angeklagten gerade entgegen, sodaß er das Rattern und das Läuten des Zuges umsomehr hören mußte, daß der Angeklagte sich gerade in dem Augenblick, in dem er sich dem Uebergang näherte, nach seinen auf dem Wagen verrutschten Sachen gebückt haben will, erschien dem Gericht unglaubwürdig. Ferner wurde festgestellt, daß R. pflichtwidrig seinen Wagen nicht beleuchtet hatte, sodaß das Lokomotivpersonal das Fuhrwerk nicht wahrnehmen konnte. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte auf dem Wagen geschlafen hat, sonst hätte er das Herannahen des andauernd läutenden Zuges unbedingt bemerken müssen, und kam daher zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte in grober Weise jede Vorsicht außer Acht gelassen hat, als er sich dem Uebergang näherte. Bei Bemessung der Strafe nahm das Gericht darauf Rücksicht, daß R. erheblichen Schaden an seinem Vermögen und seiner Gesundheit gelitten hat.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß die Geschirrführer bei Wahrnehmung eines Zuges leider vielfach, anstatt vor dem Ueberweg in angemessener Entfernung an der Warnungstafel vorschriftsgemäß zu halten, sofort ohne eine ausreichende und zutreffende Schätzung der Geschwindigkeit und des Abstandes des Zuges vom Ueberwege, ihr in Fahrt befindliches Fuhrwerk zu größerer Geschwindigigkeit ohne weiteres antreiben, um zu versuchen, in schärferer Gangart noch vor dem herannahenden Zuge über den Uebergang zu fahren. Dies gelingt dann nicht immer, weil das Fuhrwerk auf dem Uebergang sich festfährt oder die Zugtiere durch das Geräusch der herannahenden Lokomotive aufgeregt und scheu werden.

Berleburg, den 14. Februar 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Wochenschau.

S. Wie es heißt, wird dir Session des Reichstags diesmal nicht lange dauern, da außer dem Etat größere Gesetzentwürfe, die viel Zeit in Anspruch nehmen, nur noch in geringer Zahl vorliegen. In vergangener Woche setzte der Reichstag die zweite Lesung des Etats bei dem Kapitel „Justizverwaltung" fort, wobei die üblichen Angriffe der äußersten Linken gegen die Rechtsprechung nicht ausblieben, aber auch keine Wirkung erzielten. Es war erfreulich, daß das Plenum den von der Kommission abgelehnten Reichsbeitrag für die olympischen Spiele wiederherstellte. Im preußischen Abgeordnetenhause gab die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern zu weiteren lebhaften Debatten Anlaß, wobei insbesondere die Tätigkeit der Oberverwaltungsgerichte und der Landräte von den Sozialdemokraten scharf kritisiert wurde. Fast eine volle Sitzung wurde mit der Besprechung der sittlichen Zustände in der Reichshauptstadt, des Nachtlebens daselbst u. a. m. verbracht.

Durch die letzten Ersatzwahlen sind die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag wieder auf des Messers Schneide gestellt, und die ohnehin schwache Abwehrmehrheit der Linken, wenn man angesichts der scharfen Gegensätze innerhalb derselben überhaupt noch von einer solchen Gruppierung sprechen kann, ist so geschwächt worden, daß bei den Abstimmungen dem Zufall, der jeweiligen Besetzung der Reichstagsbänke die entscheidende Rolle zufällt. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich durch diese Schwankungen und unsicheren Mehrheitsverhältnisse die politische Lage im Parlament erheblich zuspitzt, wie das ja in den mehrfachen scharfen Zusammenstößen zwischen den Gruppen der Rechten und der Linken zutage getreten ist. Von dieser kampflustigen Stimmung war auch die Generalversammlung des Bundes der Landwirte erfüllt, auf der nicht nur der bösen Demokratie der Krieg erklärt sondern auch dem Reichskanzler eine sehr schlechte Zensur erteilt wurde, dem man „auf allen Gebieten der Gesetzgebung des Reiches eine immer weiter greifende Rücksichtnahme auf die Stimmungen, die Wünsche und die Interessen der Demokratie" vorwarf. Das hatte der fünfte Reichskanzler bei seiner ganzen bisherigen politischen Haltung schwerlich erwartet, daß man ihn „verruchter Demokrateur", bezichtigen werde.

Angesichts der mannigfachen Nöte und Sorgen auf dem Gebiete der inneren Politik dürfte es für den leitenden Staatsmann einen Lichtblick bedeuten, daß er im Begriff ist, im Ressort des Aeußeren einige Erfolge zu verzeichnen. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über die Bagdadbahn und die damit zusammenhängenden kleinasiatischen Eisenbahnfragen sind soweit gediehen, daß es im wesentlichen nur noch äußerer Formalitäten bedarf, um die Sache zum Abschluß zu bringen. Gleichzeitig sind die deutsch-türkischen, die französisch-türkischen und auch die deutsch-englischen Verhandlungen über die Bagdadbahn und den damit zusammenhängenden Komplex von Fragen soweit gediehen, daß an der endgültigen Lösung nicht mehr zu zweifeln ist. Wie Deutschland hierbei im einzelnen abgeschnitten hat, das wird sich natürlich erst nach dem Bekanntwerden der Einzelheiten beurteilen lassen, aber wenn des einen sin Ul des anderen sin Nachtigal ist, dann könnte man vielleicht schon jetzt die mißvergnügte Kritik der französischen Presse auf die Kreditseite buchen.

Im übrigen ist man jenseits der Vogesen auch sonst zurzeit recht mißvergnügt, und man hat einigen Grund dazu. Die Alarmnachrichten über den ganz ungewöhnlich schlechten Gesundheitszustand im französischen Heere haben eine starke Beunruhigung ausgelöst, die ihren Niederschlag bereits in sehr leidenschaftlichen Kammerdebatten gefunden hat. Trotz aller offiziösen Vertuschungsversuche hat sich hierbei herausgestellt, daß man durch die neueste gewaltige Heeresvermehrung zu einer Ueberrekrutierung gezwungen wurde, bei der es dann nicht Wunder nehmen kann, wenn das untaugliche Menschenmaterial Krankheiten und Epidemien zum Opfer fällt.

Vielleicht hängt es mit dieser aufdämmernden Erkenntnis von dem Ende der französischen Leistungsfähigkeit zusammen, wenn jetzt von Paris und Petersburg aus, wo man ebenfalls eine starke Vermehrung des Heeres vorbereitet, der Versuch gemacht wird, einen engeren Zusammenschluß des Dreiverbandes, das heißt eine Verstärkung des Zweibundes anstrebt, für die England die Kriegskosten zahlen soll. Allein der Vorschlag Sasonows,

Lebensrätsel.

Erzählung von Ewald August König.

Vor dem Hauptportal der Markuskirche hielt eine glänzende Wagenreihe. Trottoir, Aufgang und Kirchenhallen waren mit prächtigen Teppichen belegt und mit Blumen bestreut, und seltene Palmen und blühende exotische Gewächse bildeten zu beiden Seiten der Auffahrt Spalier. Auch die Kirche und der Altar prangten im überreichen Blumen- und Lichterschmuck und betäubender Wohlgeruch erfüllte den weiten, lustigen Säulengang.

Es war ein heller, freundlicher Tag. Frau Sonne spiegelte sich in den buntgemalten Spitzbogenfenstern, die in allen Farbentönen aufleuchteten und huschende Lichter über die grauen Steinfliesen warfen. Eine gewählte, exklusive Menschenmenge nahm in den Kirchenstühlen Platz und auch auf den Emporen drängte sich Kopf an Kopf. Kein Wunder, zählte doch das Brautpaar, das heute seine Zusammengehörigkeit vor dem Altar besiegeln sollte, zu den bevorzugtesten, vornehmsten Gesellschaftskreisen!

Die Braut, eine vielumworbene, vielgefeierte Schönheit, Tochter eines der ersten Großindustriellen der Stadt, vermählte sich mit Oberleutnant Werner v. Helldrungen den sie bei einem Kuraufenthalt in Wiesbaden kennen gelernt hatte, und der einem der ältesten erbgesessenen, thüringer Freiherrengeschlechter entstammte. Frau Fama wollte zwar wissen, Helldrungen sei ein Lebemann und das finanzielle Motiv ausschlaggebend bei der Verbindung, ob und wie weit aber diese Gerüchte auf Wahrheit oder Erdichtung beruhten, vermochte niemand nachzuweisen, da die beiden Hauptbeteiligten sich vor der Welt äußerst attachant zeigten.

Zudem war es eine allgemeine Tatsache, daß Fabrikbesitzer Wilten, der Vater der Braut, seine Zustimmung zu der vornehmen Heirat sehr bereitwillig erteilt hatte, und schon jetzt bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die Verwandschaft mit Helldrungens hervorhob.

Gedämpftes Flüstern verkündete die Ankunft der Hochzeitsgesellschaft. Die Orgelklänge erbrausten durch den weiten Raum und der Geistliche verließ die Sakristei. Schwere Seidenschleppen rauschten über zertretene Blumen hinweg. Langsam das Brautpaar an der Spitze, bewegte sich der Zug durch den Hauptgang, dem Altar zu. Jugendlich reizvolle, in duftiges Weiß gehüllte Mädchen gaben der Freundin das Ehrengeleite. Umflossen von einem weißen, schimmernden Seidenkleide, die keusche Myrte, das Sinnbild der Jungfräulichkeit im Haare und auf dem wallenden Schleier, bot die Braut ein Bild entzückender Jugendschönheit. Ein wahrhaft königliches Weib von imponierendem Wuchse, überragte und überstrahlte sie sämtliche Damen ihres Brautgefolges in Haltung und Ausdruck. Doch von bräutlicher Scheu, von zarter, mädchenhafter Befangenheit war in den harmonisch gebildeten, edlen Linien dieses herrlichen Menschenangesichts nicht viel zu lesen; dafür flammte der Blick der nachtschwarzen Augen in befriedigtem Stolze auf, umspielte ein Lächeln gesättigten Ehrgeizes den frischblühenden Mund. Auch der Bräutigam schien dem Ernst und der Wichtigkeit des Tages nur flüchtige Bedeutung beizumessen. In ersichtlicher Hast näherte er sich dem Altar: man sah ihm die Ungeduld an den Augen an. In seinem Aeußern repräsentierte Helldrungen den schmucken Reiteroffizier, der sich seines günstigen Eindrucks auf Frauenherzen wohl bewußt ist, und der vor keinem Hemmnis zurückschreckt, um seinen Willen durchzusetzen.

Die Orgeltöne verhallten in weichen Schwingungen, Stadtpfarrer Eller, ein ehrwürdiger, Priester, bereitete sich vor, die ernste Handlung einzuleiten. Lautlose Stille herrschte in dem weiten Kirchenraum. In markigen, gehaltvollen Worten betonte er den Ernst und die Bedeutung der Ehe, führte dem Brautpaar die Wichtigkeit der Stunde vor Augen, suchte klarzulegen, daß das Wohlergehen und das Glück des Einzelnen, sowie auch das des gesamten Staates sich einzig und allein auf einem gesunden, verständnisinnigen Familienleben begründe. Hohe, seelische Erregung steigerte seine Stimme, die bald wie ein voller Glockenton anschwoll, bald zu einem gedämpften Flüstern herabsank. Die inhaltschwere Frage, die zwei Menschen für freud- und leidvolle Tage auf Lebensdauer aneinanderbindet, war von beiden Seiten bejaht worden, und die Rede des Geistlichen schloß mit der feierlichen Wendung: „bis daß der Tod euch scheidet."

Stolz getragenen Hauptes nahm die junge Braut die Glückwünsche der sie nun umdrängenden Hochzeitsgesellschaft entgegen. Unter diesen befand sich auch ein junger Arzt, Dr. Schröter, der einzige Sohn einer Lehrerswitwe. Als er der jungen Frau zum Glückwunsch die Hand reichte, hob er den Blick, der mit dem der stolzen Braut zusammentraf. Sekundenlang berührten sich ihre Auge — nur eine kurze Spanne Zeit, sie genügte dem bräutlichen Weibe, die Verachtung eines in seinen reinsten Empfindungen gekränkten Mannes zum Bewußtsein zu bringen. Eine helle Blutwelle ergoß sich jäh in das marmorbleiche Angesicht der Neuvermählten und in scheuer Verwirrung senkte sich ihr Blick. Doch das beschämende Gefühl des eigenen Unwertes wurde gewaltsam unterdrückt, die Sicherheit der Weltdame äußerlich aufrecht erhalten und sich leicht auf den Arm des Mannes stützend, dem sie vor Gott und der Welt die ersten Rechte über sich eingeräumt, verließ Hermine von Helldrungen den blumengeschmückten Raum.

Pfarrer Eller zog sich nach beendigter Trauung in die Sakristei zurück. Im Begriff, die Kirche zu verlassen, trat der Sakristan auf ihn zu und suchte ein Gespräch anzuknüpfen.

„Bei all dem Pomp und Glanz, das geringe Armengeschenk!" sagte er in mißmutigem Ton. „Nun ja, nach altherkömmlichem Brauch muß der Sparer auch einen Verschwender haben, und der Herr Schwiegersohn besitzt

in London eine Art Dreiverbandsbureau einzurichten, hat an der Themse durchaus keinen Widerhall erweckt, und keine Antwort ist auch eine Antwort. Die englischen Staatsmänner haben offenbar um so weniger Neigung, sich ganz in das Schlepptau des Zweibundes nehmen zu lassen, als unter dem Kabinett Goremykin unverkennbar ein schärferer Kurs auch in der auswärtigen Politik eingeschlagen wird.

Einen greifbaren Beweis für das gegen die russische Politik herrschende Mißtrauen bilden ja die eigenartigen Vorgänge in Schweden, wo die Frage der Landesverteidigung unter dem Druck der militärischen Maßnahmen Rußlands an den finnischen Küsten zu einer sehr ernsten Kabinettskrisis geführt hat. Ob es dem neuen Geschäftsministerium Hammerskjöld gelingen wird, die durch den Konflikt zwischen dem Kabinett Staaff und dem König Gustav geschaffene Krisis endgültig beizulegen, wird ganz von dem Ausfall der bereits angekündigten Neuwahlen zur Zweiten Kammer abhängen.

Ihrer einigermaßen befriedigenden Lösung scheinen endlich die verschiedenen Balkankrisen entgegenzugehen; sogar die am heißesten umstrittene Inselfrage kann trotz des platonischen Protestes der Pforte als praktisch entschieden gelten, da man diesen Protest nicht einmal in Konstantinopel selbst ernst nimmt. Ebenso macht die Konstituierung des neuen Balkanstaates Albanien erfreuliche Fortschritte, und der Prinz zu Wied schickt sich bereits zur Abfahrt nach seiner Residenz Durazzo an, nachdem er seinen Paten, den europäischen Großmächten, seine Aufwartung gemacht hat. Der Fürst von Albanien empfiehlt sich ihrem geneigten Wohlwollen usw. Wenn aber berichtet wurde, daß er zwei Motorboote für seine Hofhaltung ankaufen will, so wollen wir von Herzen wünschen, daß Wilhelm der Eilige, wie man den „neuen Heren" bereits getauft hat, sie wirklich nur zu Vergnügungsfahrten zu benutzen braucht. Immerhin, Vorsicht schadei niemals.

Reichstagsrede

des Abgeordneten Liz. Mumm am 10. Februar 1914 bei der Beratung des Reichsgesundheitsamtes.

(Fortsetzung.)

Der Präsident des Kaiserlichen Gesundheitsamtes machte im Vorjahre, am 28. Januar 1913, Mitteilungen über den Versuch, durch Aufstellung einheitlicher Grundsätze über gewisse Punkte beim Hebammenwesen, über die Ausbildung für den Hebammenberuf, über die Zulassung zum Hebammengewerbe und eine Reihe anderer Punkte zu erreichen, daß die kommenden einzelstaatlichen Kundgebungen oder Verwaltungsmaßnahmen in den Grundzügen einheitlicher Natur sein möchten, eine gewisse Uebereinstimmung erhielten. Dürfte ich fragen, wie weit diese Regelung nunmehr gediehen ist? Hervorragende Aerzte kämpfen seit 20 Jahren für eine Reform des Hebammenwesens. Es handelt sich um eine Sache, an der alle Menschenfreunde Anteil nehmen müssen. Schon am 18. März 1911 erklärte der Herr Staatssekretär: Die Sache ist im Marsch! Man darf doch wohl die Frage tun, wo marschiert wird, ob in der Wüste, oder ob man dem Ziele nun nahe ist.

Immer wieder wird darauf hinzuweisen sein, daß die Notwendigkeit verbesserter Säuglingspflege bestehe, und es sollte kein Jahr verstreichen, ohne daß auch das Reich sein Scherflein erneut zu dieser Arbeit hinzutäte.

Die Bekämpfung von Mitteln gegen die Empfängnis und die Bekämpfung von Abtreibemitteln wird gegenwärtig in der Kommission zur Behandlung des Hausiergewerbes vertreten; wir dürfen wohl die Hoffnung aussprechen, daß wir durch die überwältigende Mehrheit des Reichstages wenigstens einen Anfang zu einem der dringenst notwendigen Kämpfe unserer Tage erhalten. Die Art, wie heute so manches Friseurgeschäft sich nicht schämt, derartige Mittel zu vertreiben, schädigt unser Volk aufs tiefste.

Es ist jüngst im Abgeordnetenhause von seiten eines hervorragenden Mannes ein weniger hervorragender Ausdruck gefallen. Der Herr Abgeordnete v. Kardorff sagte:

> Wenn Reichstag und Landtag einmal 10 Jahre lang keine Gesetze machen wollten, das ganze Land würde aufatmen.

(Zuruf links: Uralt!) Das ist eine so allgemeine Diktion, daß sie der Wirklichkeit des Lebens gegenüber niemals Stich hält, und der Herr Abg. v. Kardorff konnte auch selbst nicht einmal konsequent dabei bleiben, sondern nach dem mir vorliegenden Bericht fuhr er unmittelbar fort:

> Daß noch soziale Schäden bestehen, gebe ich zu. Tuberkulose, Syphilis, Nachtarbeit und Kinderarbeit, gegen all diese müssen noch Maßnahmen getroffen werden.

Ich hoffe daß gerade, nachdem jetzt der schwere Kampf um die Reichsversicherungsordnung, soweit er die Aerzte betraf, im wesentlichen erledigt ist, daß gerade aus der Aerztewelt uns immer wieder und wieder die Notwendigkeit vor die Seele gehalten wird, daß es notwendig sei, auf dem Gebiete der sozialen Reform voranzugehen. So denke ich z. B. an dasjenige Gebiet, das die Resolution, die den Namen des Herrn Grafen v. Posadowsky trägt, berührt, die Resolution auf Nr. 1354 der Drucksachen. Sie wissen, daß die deutsche Regierung sich auf der internationalen Konferenz zu Berlin im Jahre 1890 dafür einsetzte, daß die Jugendlichen bis zum achtzehnten Jahre geschützt wurden. Es gibt wohl kaum Aerzte, die der Annahme huldigten, daß die körperliche Entwicklung bereits mit dem sechzehnten oder siebzehnten Jahre ihr Ende erreicht hätte, daß Sechzehn- oder Siebzehnjährige schon als vollkräftig zu bezeichnen wären. Die deutsche Reichsregierung ist in dankenswerter Weise gegen den Raubbau an der jugendlichen Arbeitskraft bereits im Jahre 1890 vorgegangen. Es kommt das Jahr 1913, und es zeigt sich auf der internationalen Konferenz in Bern, daß dieselbe deutsche Reichsregierung nunmehr, nach einem halben Menschenalter deutscher Sozialpolitik, hinter den Standpunkt, den sie einst angenommen hat, zurückgegangen ist, (hört, hört! bei der Wirtschaftlichen Vereinigung) daß sie dasjenige, was sie einst vertrat, jetzt nicht mehr vertritt, ja, daß sie — so müssen wir wohl sagen — eigentlich die Vorkämpferin gegen diesen sozialpolitischen Fortschritt im Interesse der Jugendlichen geworden ist. Selbst an ein Kompromißantrag von Holland, der die Grenze des 17. Lebensjahres vorschlug, kam, als die Stimmen für und wider einen Fortschritt auf diesem so gut wie gleich standen, da war es das Deutsche Reich, das den Fortschritt verhinderte.

(Forts. folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zeitgedanken.

In die rauhe Wirklichkeit — Führt zurück der Ernst der Zeit, — Mancher „Held" in stiller Kammer — Laboriert am Katzenjammer, — Welch ein Zustand nicht behagt, — Ach, was längst der Dichter sagt, — Wird erfüllt an solchem Tage, — Nämlich: Wohltat wird zur Plage! — — Wenn der Jubel rings verstummt — Und kein Mensch mehr geht vermummt, — Wenn verfliegt der Rausch des Weines, — Dann versinkt die Welt des Scheines. — Aber trotzdem wird der Schein — Immer noch der Trüger sein, — Und trotz allem weisen Walten — Manchen noch zum Narren halten! — — Meistens nach dem äußern Schein — Wird geurteilt allgemein, — Wer sich schmiegen kann und biegen, — Und sich fügen, wird leicht trügen; — Nicht der innere Gehalt, — Nein, die äußere Gestalt, — Denn nur sie tritt in Erscheinung, — Ist bezeichnend für die Meinung! — — In des Lebens Wechselspiel — Steckt ein jeder sich sein Ziel, — Und wer offen ist und grade, — Der verschmäht die Maskerade. — Doch, wer strebt und intrigiert, — Weiß, wem diese imponiert, — Und bald wird der Wehruf schallen — Derer, die drauf reingefallen! — — Auf der Welt herrscht noch viel Trug, — Zwar durch Schaden wird man klug, — Doch, wie wir auch Umschau halten, — Ueberall bleibt es beim alten. — Wenn der Aschermittwoch tagt, — Wird der Karneval verjagt, — Doch der Schein trügt auch noch weiter — Nach der Faschingszeit! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Das Ungeziefer auf den Feldern.** Die vor einigen Tagen wiedergegebene Mitteilung der Vernichtung des Ungeziefers durch die Winterwitterung ist, wie man aus landwirtschaftlichen Kreisen schreibt, leider für viele Gegenden nicht zutreffend. Vor allem die Mäuse sind sehr gut durch den Winter gekommen. Es kann nur empfohlen werden, jetzt mit allem Nachdruck die Vernichtung dieser Schädlinge vorzunehmen. Das geht auch jetzt verhältnismäßig gut, besonders auf den mit Frucht bestandenen Feldern. Jedes bewohnte Mauseloch zeigt dort im weiten Umkreis die verheerenden Fraßstellen. Gift, das jetzt ausgestreut wird, dürfte von bester Wirkung sein.

— **Holzhausen v. d. H.**, 23. Februar. Die unausrottbare Unsitte, Nadeln in den Mund zu nehmen, ist einem hiesigen jungen Mädchen verhängnisvoll geworden. Das Mädchen verschluckte eine Sicherheitsnadel und mußte sofort, da Lebensgefahr eintrat, dem Friedberger Krankenhause zugeführt werden.

— **Frankfurt a. M.** In dem städtischen Elektrizitätswerk in Frankfurt a. M. entstand am Freitag nachmittag durch Kurzschluß eine Maschinen-Explosion, durch die vier Beamte verletzt wurden, zwei davon lebensgefährlich. Sie wurden ins städtische Krankenhaus überführt. Die zwei am schwersten Verletzten sind inzwischen gestorben.

— **Straßburg**, 24. Febr. Gegen die Simulanten bei Krankenkassen gehen die Gerichte neuerdings scharf vor, um die Krankenkassen als öffentliche Einrichtungen vor solchem Betruge zu schützen. So verurteilte das Straßburger Schöffengericht einen Krankenkassensimulanten wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis.

— **Meseritz**, 23. Februar. (Graf Mielczynski freigesprochen.) Im Prozeß gegen den Grafen Mielczynski wurde am Samstag um 7 Uhr Abends das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde nach halbstündiger Beratung der Geschworenen freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

— **Bern**, 23. Februar. (Sturmverheerungen in den Alpen.) Aus allen Tälern am Nordfuße der Alpen wurden gesteru abend die heftigsten Föhnstürme gemeldet. An manchen Orten wurden die Dächer der Häuser aufgehoben und die Kraftleitungen zerstört. Der Schnee schmilzt bei 20 Grad Celsius rapid. Ein eigenartiger Unglücksfall hat sich bei Kandersteg ereignet. Als ein Eisenbahnzug gegen 4 Uhr nachmittags in das Nordportal des großen Lötschbergtunnels einfuhr, warf der Sturm zwei Wagen in der Mitte des fahrenden Zuges um, und fielen auf das Nebengeleise. Von den Passagieren wurde einer getötet und zwei verletzt. Es handelt sich um einen Lokalzug, der zweiachsige Wagen führte. Der heftige Sturm erschwerte die Rettungsarbeiten sehr.

— **Budapest**, 23. Februar. Ein furchtbares Verbrechen wird aus Debreczin in Ungarn gemeldet. Unbekannte Verbrecher brachten im Palaste des Bischofs Mitlossy eine Höllenmaschine zur Explosion. Die Wirkung war furchtbar. Der Sekretär des Bischofs, sowie ein Vikar wurden buchstäblich in Stücke gerissen, 4 andere Männer gleichfalls sofort getötet. Schwer verletzt wurden 12 Personen. Der Bischof selbst, dessen Leben wahrscheinlich der Anschlag gegolten hat, blieb wie durch ein Wunder unverletzt, obgleich auch sein Zimmer, in dem er krank lag, durch die Explosion demoliert wurde. Die Tochter des Vikars wurde bei der Nachricht vom Tode ihres Vaters wahnsinnig. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist ungeheuer. Die Nachforschungen nach den Verbrechern werden fieberhaft betrieben. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß Möbel aus den Zimmern des Palastes auf die Straße geschleudert wurden. — Von einer Seite wird gemeldet, daß die Ursache des scheußlichen Verbrechens im rumänisch-ungarischen Nationalhaß zu suchen sei. Das Bistum Debreczin, das der griechisch-katholischen Kirche angehört, war erst vor kurzem errichtet worden. Verschiedene rumänische Gemeinden, die früher rumänischen Bistümern angehörten, waren dem neuen Sprengel zugeteilt worden, ohne daß den Rumänen dabei etwa an ihren Ueberzeugungen oder ihren Gewohnheiten Gewalt angetan wäre. Bei der Errichtung des Bistums Debreczin kam es schon zu wüsten Kundgebungen der rumänischen Nationalisten. Man kündigte offenen Widerstand an, der jetzt in die furchtbare Tat umgesetzt worden ist.

— **London**, 23. Febr. (Folgenschwere Explosion.) Bei einer Explosion in der Dynamitfabrik Nobel in Ardeer bei Glashütte sind am Freitag sieben Personen getötet und zwei schwer verletzt worden.

— **Allerlei Merkwürdiges.** Zur Anfertigung einer der wie Seide biegsamen, weichen Matten der Samoaner gehört über ein Jahr Arbeitszeit. — Das Verhältnis der Verwundungen durch blanke Waffen zu denen durch Schußwaffen war 1870-71 0,6 : 99,4. — Die Frauen des Marschall-Archipels sind mit

---

das Aussehen, den sparsamen alten Herrn warm zu machen! Für äußere Pracht und Aufwand fliegt das Geld nur so zum Fenster hinaus, die Armen findet man aber mit ein paar Brosamen ab."

Eine Wolke des Unmutes beschattete die hohe Stirn des Geistlichen und die edlen Linien seines Angesichts verschärften sich im Ausdruck.

„Wilten hat sich mit bescheidenen Mitteln aus bescheidenen Verhältnissen emporgearbeitet und liebt das Geld", erwiderte er ruhig. „Ein Mann rastloser Tätigkeit, blieb es ihm versagt, viel Zeit auf höhere Ausbildung zu verwenden. Als häufiger Gast des Hauses im gesellschaftlichen Verkehr lernte ich den alten Herrn durchaus nicht als Geizhalz kennen, für den man ihn unter den Leuten hält. Es geschieht manches Gute von seiner Seite, nur liebt er es, seinen Wohltätigkeitssinn zumeist in der Oeffentlichkeit zu betätigen, liebt er es, seinen Namen genannt zu hören, jedoch ist das eine verzeihliche, menschliche Schwäche, die man nicht allzustreng richten sollte. Ich bin überzeugt, daß auch heute die Armut nicht leer ausgegangen ist."

Nachdem der Hochzeitszug die Kirche verlassen, zog Dr. Schröter sich von den Hochzeitsgästen zurück und begab sich in seine Wohnung, die von allen Seiten von prächtigen Gartenanlagen eingefriedigt wurde, und trotz der schlichten Einfachheit seiner Bauart einen anheimelnden Eindruck machte. Sein Mütterchen, das ihm seit Jahren das Hauswesen leitete, nebenbei den geliebten einzigen Sohn nach bester Möglichkeit verhätschelte, begrüßte ihn heute sehr wortreich. Von den Emporen aus hatte sie der Trauung zugesehen, und die Toiletten und Juwelenpracht der Hochzeitsgäste hatten die höchste Verwunderung der alten, einfachen Frau erregt. In allen Tonarten pries ihr Mund, was ihre Augen geschaut. Die weltunkundige, schlichte Frau ahnte ja nicht, was in der Seele ihres Sohnes vorging, ahnte nicht, daß jedes Wort zu einem schmerzenden Nadelstich für ihn wurde. Als sie trotz seiner kurzen Antworten des Erzählens gar kein Ende fand und auf die Schönheit der Braut eine Lobeshymne anzustimmen begann, verlor er endlich den erkünstelten Gleichmut und in nervöser Gereiztheit auffahrend, rief er:

„Ich bitte Dich, Mutter, wenn du mich lieb hast und dir an meiner Ruhe gelegen ist, über alle weiteren Einzelheiten zu schweigen! Ihr Frauen seht und denkt doch immer zuerst nur an das äußere Blendwerk, an das Schaumgold, das auch der hohlen Nuß ein prunkvolles Gewand verleiht, statt den Ernst und die Heiligkeit der Handlung in Betracht zu ziehen. Ob die Ehe sich segenbringend zu einem Himmel oder zu einer endlosen Hölle gestaltet, das ist Nebensache!"

Der herbe Tonfall seiner Stimme beunruhigte die alte Frau sichtlich. Befremdet schaute sie zu ihm auf und gewahrte nun die Verstörung seiner Züge, die die innere seelische Erregung widerspiegelten.

„Verzeihe mir die Belästigung, Gerhard, ich vergaß, wie angestrengt du in deinem Berufe wirktest und daß du nun der Sammlung bedarfst," gab sie besorgt zur Antwort. „Hermine Wilten befand sich in der glücklichen Lage, ihren Gatten aus Herzensneigung wählen zu können, weshalb ihre Ehe gewiß eine gesegnete, friedvolle sein wird!"

„Hoffen wir es, Mutter!" erwiderte er ruhig. „Nicht immer bringt das Leben Sonnenschein, Wechselfälle treten in jeder Ehe ein, und über diese trägt einzig und allein die gemeinsame Liebe hinweg; ob aber hier von einem innigen seelischen Einverständnis die Rede sein kann, die Frage möchte ich nicht auf mein Gewissen nehmen! Helldrungen hatte ein Adelswappen zu einer glänzenden Weltstellung einzusetzen, da blieb sein Erfolg fraglos!"

„Mißgönnst du ihm den Erfolg, Gerhard?" fragte die alte Frau mit wachsender Besorgnis. „Ein häufiger Gast warst du im Wiltenschen Hause, vielleicht häufiger, als es für deine Ruhe gut war. Der vertrauliche Verkehr mit den Damen wird dich doch nicht zu törichten Wünschen angeregt haben?

„Frage nicht, Mutter!" wich er aus. Dann aber zog er sie zärtlich an seine Brust und ihr über die ergrauenden Haarlöckchen streifend, sagte er: „Am wohlsten ruht es sich doch am Mutterherzen! Wie es auch um mein Gefühlsleben bestellt sein möge, mit Gottes Hilfe wird alles wieder gut werden. Wenn nur du bei mir bleibst du und ich, wir beide wollen zusammenstehen, wie gute treue Kameraden, und gemeinsam ertragen, was das Leben an Kämpfen und Härten über uns verhängt."

Der Mutter beruhigend zulächelnd, zog er sich in sein stilles Studierzimmer zurück, indes die alte Frau beschwerten Herzens ihre Hausarbeit verrichtete. Als Gerhard sich allein sah, überließ er sich rückhaltlos seinen qualvollen Empfindungen. Nur mit äußerster Selbstüberwindung, einzig und allein von dem Beweggrund geleitet, der boshaft medisierenden Welt keinen Gesprächsstoff zu geben, hatte er der Trauung beigewohnt, und das Weib, das er mit der ganzen Kraft seiner Seele geliebt, vor dem Altar einem andern Manne angelobt gesehen, einem Manne, der nichts vor ihm voraus hatte, als einen hochtönenden Namen und ein altes Wappenschild.

Törichtes, törichtes Menschenherz, das so wenig Bescheid gewußt im Verkehr mit schönen Frauen, und den Flirt, das eitle, gefallsüchtige Spiel eines Weltkindes, ernst genommen! Und wie sie ihn anzuziehen, mit süßem Lächeln und verheißungsvollen Blicken zu umstricken gewußt, die schöne Hermine, so lange, bis der neue Freier auf der Bildfläche erschien.

Ruhelos wanderte der Erregte auf und ab. Das heiße, ungestüme Blut wollte sich nicht besänftigen; fiebernd brauste und jagte es durch seine Adern.

(Forts. folgt.)

12 Jahren voll entwickelt, mit 14 in höchster Blüte, mit 18 verwelkt. — In der griechischen Erdbebenperiode 1870—1873, in der besonders Pholis litt, waren täglich über 2000 Stöße deutlich zu spüren. — Der Gipsverband war im Orient schon fast 900 Jahre im Gebrauch, ehe man ihn in Europa anwandte. — Eine Brieftaube kann bis zu 75 Gramm, d. i. ein Drittel ihres Eigengewichts, ohne merkliche Beeinträchtigung ihrer Fluggeschwindigkeit tragen. — Kurakasow, der ein Attentat auf Alexander II. verübt hatte, wurde wochenlang gefoltert, indem Gendarmerie-Offiziere ihn am Schlafen verhinderten. — Die Schweizer Truppen in französischen Diensten hatten sehr teure Uniformen. Eine Offiziers-Bärenmütze kostete allein 300 Franken. — Manche Vogelarten haben Sporen an den Flügel. — Schiefergriffel werden mit Maschinen hergestellt, die jede 50 000 Stück täglich liefern. — In dem Kampfe bei Landeshut 1760 büßten die Preußen 54 Prozent ihrer Mannschaft ein. — Astrachan exportiert jährlich mehr als 600 000 Kilogramm Kaviar. — Die größte Menge Sardinen, die jemals mit einem Grundnetz gefangen wurde, betrug 1200 Tonnen.

Aus Laasphe und Umgegend.

-n. **Laasphe**, 14. Febr. Die Generalversammlung der Freiw. Feuerwehr fand Samstagabend im Gasthof zum Schloßberg statt. Dieselbe wurde vom Brandmeister, Herrn Imgardt, eröffnet und erteilte dieser zunächst das Wort dem Vorsitzenden der Wehr, Herrn Bürgermeister Koop. Redner führte aus, daß Se. Majestät der Kaiser den Freiw. Feuerwehren stets großes Interesse entgegenbringe, dieses habe er wieder jüngst bewiesen, indem er den Uebungen der Berliner Feuerwehr beigewohnt habe. Mit voller Aufmerksamkeit habe er die Uebungen verfolgt und verschiedene Wehrleute mit Auszeichnungen bedacht. Die Rede klang aus in einem Hoch auf die deutschen Feuerwehren. — Der Kassenbericht wurde vom Kassierer Herrn Ludw. Limper vorgetragen. Die Rechnung ergab eine Einnahme von 897,87 Mark und die Ausgabe beträgt 885,42 Mark, mithin Bestand 12,45 Mark. Dem Kassierer wurde unter Dank für die übersichtliche Kassenführung Entlastung erteilt. An Stelle des ausscheidenden Vorstandsmitglieds Spritzenführer Ludw. Bienhaus wurde Kamerad Ad. Wickel gewählt. Der Führer der 2. Spritze Herr Wilh. Schröder und Schriftführer Herr Friedr. Schmidt wurden wiedergewählt. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an. Brandmeister Imgardt widmete dem stellvertr. Brandmeister Herrn Bienhaus Worte der Anerkennung und hob dessen große Verdienste in der Feuerwehrsache hervor. Aus der Mitte der Versammlung wurde, wie so oft, das Fehlen der Mannschaften bei den Uebungen gerügt und der Vorstand gebeten, diese säumigen Mitglieder vom Verein auszuschließen, denn nur durch pünktliches Ueben sei die Wehr im Stande, im Ernstfalle praktische Arbeit zu leisten. Der Vorsitzende betonte den Grundsatz: Alle für Einen und Einer für Alle, dieser müßte die Parole sämtlicher Wehrleute sein, auch sei äußerste Disziplin und Zucht erforderlich. — Auf Anregung des Kameraden Fr. Schmidt hob der Vorsitzende noch die Auszeichnungen der beiden Kameraden Brandmeister Imgardt und Georg Langenbach hervor. Den Schluß der Verhandlungen bildenden belehrende und wissenswerte Aussprachen über wehrtechnische Fragen, an die sich noch einige interne Sachen von geringerer Wichtigkeit schlossen, worauf die anregend verlaufene Generalversammlung von dem Brandmeister mit dem Wunsche geschlossen wurde, daß die gepflogenen Beratungen der Wehr zum Nutzen dienen möchten. „Gut Schlauch."

* **Laasphe**, 24. Februar. (Schneegänse auf der Rückreise.) Die sichersten Boten des herannahenden Frühlings, mehrere Schwärme Schneegänse, welche aus ihren Winterquartieren im Süden Europas zurückkamen, wurden vor einigen Tagen nachmittags in unserer Gegend bemerkt.

* **Laasphe**, 24. Februar. (Steigende Kartoffelpreise.) Die Kartoffelpreise sind in den letzten Tagen außerordentlich in die Höhe gegangen und dürften infolge der großen Nachfrage noch weiter steigen. Wie aus landwirtschaftlichen Kreisen mitgeteilt wird, hängt diese Aufwärtsbewegung mit beträchtlichen Aufkäufen zusammen, die seit kurzem vom Ausland, besonders Frankreich, vorgenommen werden. Auch der wochenlange Frost hat in ziemlichem Maße preissteigernd gewirkt. Im übrigen verfügen viele Landwirte noch über bedeutende Vorräte, die sie im letzten Herbst nicht abzusetzen in der Lage waren.

Erndtbrück, 24. Febr. Herr Postverwalter Fuhr von hier ist zum 1. Mai d. Js. nach Blankenstein bei Hattingen versetzt.

Berleburg, 24. Febr. Aus Handwerkerkreisen kommen vielfach Klagen über den schlechten Eingang der Rechnungsbeträge für geleistete Lieferungen und Arbeiten an der Eisenbahn. Sie sind sehr erfreut darüber, daß auf ministerielle Anordnu g die Handwerker bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen mehr berücksichtigt werden, als dies früher der Fall war. Aber diese Freude erhält einen bitteren Nachgeschmack durch das lange Warten auf Bezahlung. Kommt es doch oft genug vor, daß sich eine Abrechnung 2 bis 3 Jahre hinauszieht, was für Handwerker, die nicht kapitalkräftig sind, mitunter recht verhängnisvoll werden kann, ganz abgesehen von dem Zinsenverlust, der dadurch entsteht. Die Bahnverwaltung selbst würde ihre Ausstände niemals so lange stehen lassen. — Wenn die Arbeiten fertig sind, so ist auch der Anspruch auf Abrechnung berechtigt. Es ließe sich noch entschuldigen, wenn eine Verzögerung von Wochen, oder auch 1 bis 2 Monaten entsteht. Länger dürfte aber die Abrechnung nicht hinausgeschoben werden. Es ist anzunehmen, daß die Verzögerung bei den untergeordneten Behörden und Personen, die die Rechnungen zu prüfen und vorzulegen haben, entstehen. Wenn diese nun mit zu vielen Arbeiten überlastet sind, so muß für Abhülfe gesorgt werden. Keinenfalls dürfen aber die Handwerker darunter leiden.

× **Schüllar**, 24. Februar. Die hiesige Gemeinde hat im vergangenen Herbst die Fischereigerechtsame der Fürstl. Verwaltung abgelöst. Die Gemeindeeingesessenen und auch andere Interessenten hatten nun darauf gerechnet, daß die Fischerei in einem öffentlichen Termin verpachtet wurde. Dies ist aber nicht der Fall, vielmehr hat die Gemeinde die Fischerei, die zu den forellenreichsten der ganzen Umgebung gehört, zum Preise von 70 Mark aus der Hand verpachtet. Zweifellos wäre der doppelte Betrag herausgekommen, wenn eine öffentliche Verpachtung stattgefunden hätte. Das Verfahren der Gemeinde ist daher nicht zu verstehen und gibt zu Beschwerden berechtigten Anlaß.

Eingesandt.

(Ohne Verbindlichkeit für die Redaktion. Die Verantwortung übernimmt der Einsender.)

Berleburg, 24. Febr. Das Kreisblatt benutzt seinen Bericht über die öffentliche Versammlung in der Schlachthausangelegenheit dazu, seinen Lesern etwas über das Wesen der Zeitung im Allgemeinen und über das Kreisblatt im Besonderen vor Augen zu führen. Man liest da, daß kein Engel so rein ist, wie dieses Kind. Die Leser, oder doch viele von diesen, haben jetzt auch erst erfahren, daß das Kreisblatt eine Fahne hat und daß es sich vornehmer Weise nicht mit schmutzigen Sachen abgibt! (Althaus!) Wenn es sich aber um das Wohl seiner Leser handelt, dann wirkt es erläuternd und erklärend! Dann geht es zur eigentlichen Schlachthaussache über (ohne parteiisch zu sein!) Alles das, was das Kreisblatt zur Begründung der Schlachthausfrage den Lesern vorführt, ist eine längst bekannte Tatsache. Die Berleburger Metzger und Bürger sind im Allgemeinen keine grundsätzlichen Gegner der Schlachthäuser. Nur sind sie Gegner eines städtischen Schlachthausbaues in Berleburg, weil hierzu kein Bedürfnis, weder aus sanitären noch aus anderen Gründen vorliegt. — Kann der Verfasser des Berichtes wohl eine Stadt mit soviel Einwohnern und solchem geringen Schlachtergebnis nennen, in der ein öffentliches Schlachthaus besteht? — Man beachte doch einmal den Fleischbeschaubericht vom 1.—15. Februar, woraus sich ergibt, daß hier täglich noch nicht einmal ein Stück Großvieh geschlachtet wurde. Außerdem kommen auf den Tag 2 Kälber und ein Schwein. — Angesichts eines solchen Ergebnisses ist es doch wohl die reinste Unbegreiflichkeit, von einer Bedürfnisfrage überhaupt zu reden, wie es auch unbegreiflich ist, daß diese Angelegenheit im Rathause beschlossen und nachher von den oberen Behörden genehmigt werden konnte. Was nun die sonstigen Annehmlichkeiten betrifft, so sind diese ja auch in den jetzigen Schlachthäusern vorhanden, sowie alles das, was man von einer modernen Schlachthausanlage verlangen kann. — Die Unkostenberechnung, die das Kreisblatt aufstellt, ist von der Wirklichkeit weit entfernt, oder es müßte ein Bau von ganz untergeordneter Bedeutung werden. Noch komischer wirkt die Begründung der Ansicht, daß nach Erbauung des Schlachthauses das Fleisch eher billiger als teurer wird. Die Berleburger Metzger haben keine auswärtige Konkurrenz wegen des Schlachthauses zu befürchten. Wenn die Berleburger Metzger nicht selbst einen großen Teil ihrer Fleischwaren nach auswärts absetzten, so würde noch viel weniger in Berleburg geschlachtet werden. Das heißt mit anderen Worten: Wenn die Berleburger Metzger von der auswärtigen Kundschaft verdrängt werden, so müßten die dadurch weniger werdenden Schlachtungen in Berleburg teurer werden. — Was endlich die Aufsicht der Schlachthäuser und Schlachtungen betrifft, so haben es bisher die angestellten Fleischbeschauer ganz gut bewältigen können. Es könnten ruhig noch einige Metzger mehr hinzukommen, so würde die Arbeit nicht vermehrt, da die Schlachtungen dadurch nicht vermehrt würden. — Was die hiesigen Metzger und Einwohner am meisten empört, ist die Tatsache, daß alles so geheim gemacht worden ist, mit der Absicht, der nicht ausbleibenden Opposition Veranlassung zur Gegenagitation zu geben. Daß diejenigen, die an dem Beschlusse mitgewirkt haben, selbst keine angenehme Empfindung dabei hatten, dürfte aus dem Verhalten der städtischen Körperschaften ganz klar hervorgehen, sonst hätte man doch ruhig der Versammlung beiwohnen können. Statt dessen schickt man einen Polizeibeamten hin, der die Versammlung überwachen sollte. Hierin liegt eine Beleidigung der Bürgerschaft, die nicht scharf genug verurteilt werden kann. — Für derartige Zustände hat der Rechtsanwalt Heine im Prozeß König Landrat das richtige Wort geprägt.

Todesanzeige.

Heute morgen 11½ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau Wwe. Heinr. Six

Elise geb. Hackler

im 75. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Feudingen, den 22. Februar 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 25. Februar, nachmittags 2½ Uhr statt.

Unseren lieben Eltern, den **Eheleuten Unternehmer Ludwig Scheffel**, zur heute stattfindenden **silbernen Hochzeit** die

herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Fischelbach, den 24. Februar 1914.

Ihre dankbaren Kinder.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Samstag den 28. Febr., vorm. von 8—12 Uhr Hebung der Beiträge.

Die Beiträge sind abgezählt bereit zu halten. Nach Ablauf von 5 Tagen erfolgt zwangsweise Beitreibung.

Billig! Billig!

Der bereits angesagte Verkauf findet in **Feudingen** am **Mittwoch** am Bahnhof, am **Donnerstag** in **Laasphe** bei Hotel Schäfer statt.

Aepfel, Apfelsinen 10 Stück 30, 35, 40, 45, 50, 55 Pf., extra große, holländische Vollhäringe Dutzend 50 Pfg., Rollmöpse 10 Stück 60 Pf., Sardinen 1 Faß. 8 Pfd., 1 Mk. 75 Pf., feinsten Limburger Käse Pfd. 50 Pf., sowie alles andere Obst und Gemüse billigst.

Louis Kretzer, Lüdenscheid.

Suche zu jetzt oder Ostern ordentlichen Jungen als

Lehrling.

Vergütung 300 Mk.

Konrad Raabe,
Bäckerei und Konditorei,
Marburg, Wilhelmsplatz.

Suche für **sofort** einen geweckten

Jungen

als **Laufburschen.**

Max Hintz,
Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.

Durch Wegzug meines Mieters Herrn Kahle ist dessen

Wohnung

Bahnhofstraße 40 **vom 1. April** ab anderweitig zu vermieten.

Fr. Koch, Laasphe.

Freundl. Wohnung

von 2, auch 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör vom 15. April ab anderweitig zu vermieten.

Wilh. Jung, Laasphe.

Nach Feierabend!

Es wurden ausgezahlt im letzten Jahre im hiesigen Kreise an **Unfall-Entschädigungen Mk. 5575.—.** Dies dürfte die beste Empfehlung für die Zeitschrift „Nach Feierabend" sein, welche außer spannenden Erzählungen auch belehrende Sachen bringt. Nähere Auskunft und Abschlüsse für den hiesigen Kreis besorgt der Vertreter

Friedrich Knebel in Markhausen.

Für Schulen!

Neu erschienen und vorrätig in der

Buchhandlung
Aug. Imgardt,
LAASPHE:
Schreff u. Steinhaus,

Das schwachsinnige Kind in der normalen Volksschule.

Separationssache Laasphe.

An Zahlung der rückständigen Zins- und Tilgungsraten 1913 wird erinnert.

Nach 10 Tagen erfolgt zwangsweise Beitreibung.

Laasphe, 25. Februar 1914.

Ed. Schuppert sen.

Suche zum sofortigen Eintritt einen kräftigen **Jungen** von 14 bis 16 Jahren als

zweiten Futterknecht,

sowie für meine Landwirtschaft zwei zuverlässige

Fuhrleute.

Friedrich Irle sen.,
Marienborn bei Siegen.

In meiner Buchdruckerei findet ein geweckter Junge unter günstigen Bedingungen zu Ostern **Lehrstelle.**

Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Schuh-
Crême
Pilo

ist die **beste, sparsamste, billigste** und glänzt am schönsten.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Zwangsversteigerung

Am **26. d. Mts., vorm. 9 Uhr** soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Rückershausen

eine Kuh

versteigert werden.

Versammlung in der Wirtschaft Schneider daselbst.

Laasphe, 24. Februar 1914.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Pferdebesitzer! Achtung!

Hafermelasse

empfiehlt und offeriert billigst

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.



Sarglager

— **13 Wallstraße 13.** —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Gesellschaft Casino,
LAASPHE.

Samstag den 28. Februar cr. Tanz. — Salvatorbier.

Von Mittwoch den 25. Febr. bis zum 8. März große

95 Pfg.= u. Reste=

Verkäufe. Auf sämtliche **Manufaktur-, Woll-** und **Weißwaren, Damen-, Herren-** und **Knaben-Konfektion**

10 Proz. Rabatt.

Als Gelegenheitsposten empfehle:

Hemden-Nessel in nur guter Ware, 75 cm breit,	3	Mtr.	95 Pf.	Schürzendruck, 120 br., waschecht, 78 u.			95 Pf.
Hemden-Flanell, ungebleicht,	3	„	95 Pf.	Schürzendruck, 140 cm br., waschecht, u. s. w.			95 Pf.
dto. gebleicht u. ungebleicht	2	„	95 Pf.	Unterrock-Flanell, schwere Qual., 2 Mtr.			95 Pf.
dto. gestreift u. kariert	2	„	95 Pf.	1 Partie Korsetten mit Spiralfeder, St.			95 Pf.
Hemdentuch, besonders preisw.	2	„	95 Pf.	dto. langes Frackfasson, M. 1.40 u.			1.95
Handtuchgebild	3½	„	95 Pf.	1 Samtgürtel und 1 Lackgürtel			95 Pf.
Kostümstoffe, 110 u. 130 cm br.	1	„	95 Pf.	1 Posten Damen-Hemden Mk. 1.40, 120,			95 Pf.
Bettuch-Flanell, 150 cm breit	1	„	95 Pf.	1 Posten Kissenbezüge, ausgebogt und mit Einsatz, Mk. 1.25 u.			95 Pf.
Bettuch-Nessel, 150 br., 1.— Mk., 70 u.			95 Pf.	1 Posten Tändelschürzen mit Träger, farbig u. weiß, Mk. 1.20, 1.10 u.			95 Pf.
				1 Posten Siamosen-Schürzen, Blusenfasson, Mk. 1.50, 1.30, 1.10 u.			95 Pf.
				1 Posten Untertaillen, m. breitem Feston garniert, Mk. 1.20, 1.10 u.			95 Pf.
				Taschentücher, gebrauchsfertig,	6	St.	95 Pf.
				Damenblusen in Kattun u. Flanell,	St		95 Pf.
				Kostümröcke in allen Weiten, Mk. 3.95 u.			2.95.

Als extra vorteilhaft für **Waschkleider:** 1 Posten Kleider-Köper, sehr gut im Tragen, 6 Meter Mk. 2.95.

In Arbeiter- u. Knaben-Konfektion sind in blauen Jacken, starken Hosen u. Anzügen große Posten nur erprobter Qualitäten zu sehr herabgesetzten Preisen ausgelegt.

Ferner als **extra billig** aus einer Waggonladung **Porzellan, Steingut, Bunzlauer Töpfe und Schüsseln:**

9 Teller, tief glatt	95 Pf.	3 Tassen mit Blumen	95 Pf.	Bunzlauer Schüsseln, 5teilig	95 Pf.
9 Teller, flach, glatt	95 Pf.	3 Tassen mit Goldrand	95 Pf.	1 Schüssel mit 3 Milchtöpfen	95 Pf.
7 Teller, tief, gerippt	95 Pf.	12 Glasteller	95 Pf.	1 Kuchenteller, 1 Butterdose, 1 Zuckerschale	95 Pf.
7 Teller, flach, gerippt	95 Pf.	Gemüseschüsseln, in 6 Größen sortiert	95 Pf.	2 Blumenvasen	95 Pf.
7 Tassen	95 Pf.	Gemüseschüsseln, in 5 Größen sortiert	95 Pf.	1 Salz- und 1 Mehlgefäß zusammen	95 Pf.
4 Tassen	95 Pf.	Kompottschüsseln, 5teilig	95 Pf.	je 1 Kaffee-Service 9teilig, Mk. 4.25, M	4.05.

1 **Karton mit:** 1 Kleiderbürste, 1 Abseifbürste, 1 Handwaschbürste, 1 Wichsbürste, 1 Schmutzbürste u. 1 Auftragbürste 95 Pf., usw.

Niemand versäume diese günstige Gelegenheit zu billigem Einkauf.

J. J. Metz, Inh. A. Metz, Laasphe.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 26. Februar d. J., nachmittags 2½ Uhr wird Herr Zuchtinspektor Dr. Brüggemann aus Arnsberg in dem Gasthof Dürsch (Wittgensteiner Hof) in **Erndtebrück** einen Vortrag halten über

„Düngung, Fruchtfolge and Förderung der Rotviehzucht."

Im Anschluß hieran wird Herr Zuchtinspektor Topp aus Münster sprechen über

„Zucht und Pflege der Ziege."

Am darauffolgenden Tage, **Freitag den 27. Februar d. J., nachmittags 2½ Uhr** werden die genannten Herren in **Rüppershausen** in der Gastwirtschaft Linde im „Kühlen Grund" Vorträge über

„Förderung der Rotviehzucht" sowie über **„Fütterung, Zucht und Pflege des Geflügels"**

halten.

Die Mitglieder des landwirtschaftlichen Kreisvereins sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Berleburg, den 11. Februar 1914.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Kreisvereins.
von Hartmann-Krey.

Städtische Realschule Plettenberg i. W.

Das **Schuljahr** beginnt am

Mittwoch den 22. April.

Schriftliche Anmeldungen für alle Klassen nimmt der Unterzeichnete jeder Zeit, mündlich von jetzt ab bis zum 3. April entgegen. Allen Anmeldungen sind Abgangszeugnis, Impf- und Geburtsschein beizufügen.

Der Direktor der Realschule:
Dr. Grober.

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen,

tadellos sitzend, in Cheviot- und Kammgarnstoffen, im Preise von **12 Mark** an.

Meine Preise sind so gestellt, daß keine Konkurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verkaufen kann.

Fr. Loos I., Laasphe.

Westhoff's Magenbittern Hüsten i. W. ist appetitanregend, verdauungsfördernd. Chemisch untersucht und empfohlen. — Sollte daher in keinem Haushalt fehlen. In Wirtschaften auch in Originalflaschen von ¼, ½ und 1/1 Liter Inhalt zu haben.

Man verlange ausdrücklich

„Westhoff's".

Vergrößerungen nach jedem Bilde
bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.

Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen
in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden, wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann

früher MAX STEPHANI

Photographische Anstalt

Biedenkopf Laasphe Berleburg

Zur Frühjahrsdüngung

offeriere preiswert:

Schwefels. Ammoniak,
Ammoniak-Superph. 7:9,
Chilisalpeter,
40 prozentiges Kali,
Kainit,
Thomasmehl „Sternmarke",
Peru-Guano „Vogelmarke".

Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Obst, getrocknetes:

Aprikosen,
Birnen,
Pflaumen,
Pfirsiche,
Mischobst,
Apfelringe,
Apfelschnitte, das Pfd. 60 Pf.,
empfiehlt

Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Wiesenverkauf.

Die Wiese auf der Aue, Nr. 1058a u. b, 66 a 47 qm groß, den Erben Scheerbarth gehörig, soll am **28. Febr. d. J., abends 8½ Uhr** in der Wirtschaft Mengel hierselbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Näheres durch

J. Vollmar, Laasphe,
Königstraße 2.

Hülsen-Früchte:

Erbsen, gelbe Viktoria,
Erbsen, gelbe Viktoria, geschälte,
Erbsen, grüne,
Erbsen, kleine gelbe,
Linsen, große Heller,
Linsen, mittel,
Bohnen, weiße, lange,
Bohnen, kleine runde,
alles nur sehr gute Kochware,
empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*
Inh. Fr. Metz Wwe.

Schönes Landgut.

Die Erben Fr. Langenbach beabsichtigen, ihr auf der Lache gelegenes Landgut, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Stallungen, zirka 14 Morgen zusammenliegendes, gutes Acker- und Wiesenland mit Garten, 160 Stück Obstbäumen, aus der Hand zu verkaufen. Sehr schön gelegen, eigener Zufuhrweg. 5 Minuten von Stadt entfernt. Auskunft erteilt

Wwe. Friedr. Langenbach,
Laasphe, auf der Lache.

Haus- und Grundstücksverkauf.

Ich beabsichtige meine am hiesigen Bahnhofe belegene Besitzung, in welcher schon längere Jahre Schenkwirtschaft betrieben wird, nebst zugehörigen 8½ Morgen Land krankheitshalber am **Freitag den 20. März, nachmittags 1 Uhr** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

Luis Saßmannshausen,
Lützel bei Hilchenbach.

Gemeinnütziger Verein,
Laasphe.

Die ordentliche

Generalversammlung

findet am **Samstag, 28. Febr., abends 8½ Uhr** im Kurhaus Kohlstadt statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Rechnungslage und Entlastung des Kassierers.
3. Vorstandswahl.
4. Besprechung über eine in diesem Jahre abzuhaltende Obst- und Gemüse-Ausstellung.
5. Vortrag über zweckmäßige Bepflanzung der Feldraine.
6. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Turn-Verein Erndtebrück.

Die erste

Vierteljahres-Hauptversammlung

findet am **Sonntag den 1. März d. J., nachm. 1 Uhr** im Vereinslokal Wirtschaft Dickgräve hierselbst statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Bezirksturntag.
2. Bericht über den Gauturntag.
3. Turnerische Veranstaltungen.
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Prima

Roggen-, Weizen- u. Haferstroh,

trocken geerntet, aus der Scheune,

Dickwurzeln,

sowie alle Sorten Wetterauer und norddeutsche

Saat- und Speise-Kartoffeln

offeriert äußerst billig

Carl Fröhlich,
Butzbach. — Telephon 235.

Zum sofortigen Eintritt oder auch zu Ostern unter günstigen Bedingungen

Lehrling

gesucht. **Gute Ausbildung zugesichert.**

Laasphe **Emil Niggemann.**
Bäckerei und Konditorei
mit elektr. Betrieb.

Mittwoch, den 25. Februar.
Abends 8 Uhr: 1. Passionsgottesdienst.